

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen.
Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.35 monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarnverkehr vierteljährlich M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hiezu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt

der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklosterle u.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die kleinspaltige Garmondzelle.
Reklamen 15 Pfg. die Pettizelle.
Bei Wiederholungen entspre. Rabatt.
Sonnements nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 300.

Mittwoch, den 23. Dezember

1908.

Die verschiedenen Gruppen der Sozialisten in England.

b. London, 14. Dez.

Die Sozialisten, die sich in den letzten Jahren auch in England stark in den Vordergrund gedrängt haben, kommen den Sozialdemokraten in Deutschland lange nicht gleich, weder in Bezug auf ihre numerische Stärke, noch auf ihre Organisation. Es gibt drei sich von einander getrennt haltende, jedoch keineswegs sich befeindende Gruppen. Die älteste und den deutschen Genossen am nächsten stehende Gruppe ist die 1880 begründete Sozialdemokratische Föderation, die unter der Führung Hyndman's bestrebt ist, soweit wie möglich an den Marx'schen Lehren festzuhalten oder wie ein anderer Sozialist von ihr sagt: „Sie ändert ihre Lehren nicht mit den Anforderungen der Zeit, sondern ein Duzend Jahre hindurch, sodass sie mit den politischen Erfordernissen des Augenblicks stets außer Verbindung steht. Sie zieht mehr solche Geistesstypen an, die hässlich klassifizierte Grundsätze einem praktischen Fortschritt in der Politik vorziehen.“ Im Parlament ist diese Gruppe nur durch Hyndman vertreten.

Eine zweite Gruppe ist die seit 1884 begründete Fabian Society, die zwar auch manche sozialistische Maßnahmen befürwortet, aber ebensogut nur eine radikale wie eine sozialistische Vereinigung genannt werden könnte. Jedenfalls gelten Ihre die Marx'schen Lehren durchaus nicht als unanfechtbar. Sie strebt auch weder nach einem Massenanhang, noch sucht sie als unbedingt abgegrenzte politische Partei aufzutreten. Ihre etwa 2000 Mitglieder gehören vorwiegend dem Mittelstand an, unter denen auch der bekannte Dramatiker Bernhard Shaw sich befindet; und der jetzige Gouverneur von Jamaica, Sir Sidney Oliver, der einer der Mitbegründer der Vereinigung war. Ihre Zugehörigen sind als solche durch nichts gebunden und einige ihrer Mitglieder sitzen im Parlament einfach als Liberale, andere als Zugehörige der Arbeiter-Partei. Aber auch diese ist an sich keineswegs sozialistisch, sondern nur „ein innerer Ring“ in dieser Gruppe. „Die unabhängige Arbeiter-Partei“ bekennet sich offen zum Sozialismus und bildet die dritte, die vornehmlichste Gruppe der Sozialisten-Partei.

Da herrschen nun äußerlich recht verworrene Zu-

stände. Unter den 6% Mitgliedern des Unterhauses gibt es 54 Abgeordnete, die im besonderen Grade als Arbeiter-Vertreter gelten können. Aber zehn von ihnen — „Arbeiterführer der alten Schule“ — darunter auch der heutige Minister John Burns — gehören offiziell überhaupt nicht zur „Labour-Party“, sondern nennen sich Liberal und Labour Members und haben sich ganz an die eigentliche liberale Partei angeschlossen. Auch 14 Bergarbeiter-Vertreter haben mit der Arbeiter-Partei im Parlament nicht gemeinsame Sache gemacht. Und von den übrigen dreißig bilden nur zwanzig die innere, erst 1892 von Keir Hardie begründete eigentliche sozialistische Gruppe, die Haupt-Gruppe, die eine Mittelstellung zwischen den Sozialdemokraten und den Fabianern einnimmt und vielleicht eine Gefolgschaft von 40,000 Wählern hinter sich hat. Der Grund dieser außerordentlich streng abgegrenzten, aber bei einzelnen Personen doch immer wieder in einander übergreifenden Gruppierungen liegt wohl zunächst darin, daß einzelne ungenügende Führer der Arbeiter-Partei vom Sozialismus in seinen weitergehenden Konsequenzen durchaus nichts wissen wollen, zugleich aber auch darin, daß manche Wähler, die wohl für Vertreter der Arbeiter-Interessen eintreten, erst recht vor wirklichem Sozialismus zurückschrecken und manchen Kandidaten, wenn sie sich in ihrer wahren Gestalt zeigten, ihre Stimme nicht zuwenden würden.

Wie dem aber auch sei und wie zersplittert die Vertreter der Massen untereinander auch erscheinen mögen, für alle Fragen, die zur Zeit von Belang sind, sind nicht nur die verschiedenen Gruppen der Sozialisten, sondern auch die übrigen Arbeiter-Vertreter geeinigt. Da aber die geschlossenen Reihen der vierundfünfzig in vielen Fällen der praktischen Politik auch noch auf eine erhebliche Anzahl Radikaler zählen können, so muß auch die Regierung ihren Wünschen bis zu einem gewissen Grade stets Rechnung tragen und sie erreichen bei geringeren Ansprüchen trotz ihres geringen Anhangs tatsächlich viel mehr als andere Arbeiter-Vertreter anderswo.

Rundschau.

Zu den Steuervorlagen.

Die Finanzkommission des Reichstags hat ihre Beratungen verständigeweise mit einer Nachprüfung der Bedarfsrechnung begonnen. Man bewilligt keine neue Steuern, ehe man sich überzeugt hat,

daß die laufenden Einnahmen zur Deckung nicht ausreichen. Am einfachsten gestaltete sich die Nachprüfung hinsichtlich der Forderung, von den gestundeten Matrularbeiträge 144 Millionen auf die Reichskasse zu übernehmen. Rechtlich sind die Einzelstaaten zu ihrer Zahlung verpflichtet, aber durch die Stundung hat man der schwierigen Finanzlage einzelner Bundesstaaten Rechnung getragen und ihnen die Möglichkeit schaffen wollen, sich rechtzeitig auf die Zahlung vorzubereiten. Die Mehrheit der Kommission hat sich auf den Rechtsstandpunkt gestellt, und jene 144 Millionen aus der Bedarfsrechnung ausgeschieden. Vorläufig natürlich, denn die endgültige Entscheidung wird wohl davon abhängen, für welche Steuervorlagen sich eine Mehrheit finden läßt und welchen Ertrag sie verheißt. Daß der Kommissionsbeschluss einstimmig gefaßt ist, darf nicht zu der Annahme verleiten, diese Frage sei damit erledigt. Die konservativen Mitglieder der Kommission haben, wie die „Kreuzzeitung“ hervorhebt, für jenen Beschluss nur aus dem Grunde gestimmt, um die Frage der gestundeten Matrularbeiträge einstweilen aus der Erörterung auszuschalten und in der Sache selbst schneller vorwärts zu kommen; und auch auf der Linken fehlt es nicht an Politikern, die in dem Kommissionsbeschluss keine glückliche Lösung der Schwierigkeit erblicken, hat doch der Abg. Bayer in seiner Etatsrede ausgeführt, daß die gestundeten Matrularbeiträge nicht Schulden der Einzelstaaten seien, sondern unbezahlte Verbindlichkeiten des Reiches, die man nur provisorisch den Bundesstaaten aufgenötigt habe. Manche von diesen würden selber Anleihen aufnehmen müssen, wenn man sie zwingt die gestundeten Summen abzuliefern. Immerhin werden die Einzelstaaten gut tun, sich auf die Möglichkeit der Zahlung einzurichten. Die Summe von 500 Millionen, welche der Schatzsekretär fordert, ist zu groß, als daß man nicht versuchen sollte, sie nach Möglichkeit zu reduzieren, denn nichts ist unpopulärer als Schulden auf Vorrat zu machen, und das ist bekanntlich im letzten Jahrzehnt in reichem Maße geschehen, in so reichem Maße, daß man sich wohl sagen kann, ob es wirklich ein Uebel wäre, wenn die neuen Steuern etwas mehr bringen sollten, als für den Augenblick gebraucht wird. Man müßte nur die Vorsicht gebrauchen, gefällig festzulegen, daß etwaige Etatsüberschüsse zur außerordentlichen Schuldentilgung zu verwenden sind, wie es in Preußen rechtens ist. Der Reichstag hätte es ja immer noch in der Hand, neue Ausgaben, die er

Die Naturwissenschaft gibt den besten Maßstab für die Fortentwicklung der Menschheit ab; nur soweit sie die Natur kennt, kennt sie sich selbst.
Fr. Hebbel.

Schuldig oder nichtschuldig?

Roman nach G. M. Braeme von G. Felsing.

(Nachdruck verboten.)

(Vorfassung.)

Und sie malte sich diese glückliche Liebe aus, die schon den Himmel auf Erden verließ und deren Glückseligkeit und Süße ihr nie mehr zuteil werden konnte.

Und Claire plauderte weiter:

„Mama weiß nicht, in welcher Stunde er kommt, sie meint aber, höchstwahrscheinlich des Abends. Vaden Sie nicht, Alice, — Sie scheinen mir doppelt lieb und schön, nun ich Sie bei diesem Namen nennen darf, — aber ich bin wahrhaftig, ganz aufgeregt. Ich möchte nur wissen, ob ich nicht zuletzt noch sehr enttäuscht sein werde. Vielleicht ist er ein kleiner, unbedeutender Mensch, — so ganz unwahrscheinlich wäre das nicht, — anstatt ein stattlicher Graf, wie ich ihn mir träume.“

Alice lächelte.

„Das wäre allerdings schrecklich,“ gab sie zu. „Wie wünschen Sie denn, daß er aussieht?“

„Ein großer, ritterlicher Mann mit einem stolzen Gesicht, über das ein Himmelsstrahl zu huschen scheint, ganz der heilige Sebastian, so steht er in meiner Phantasie vor mir!“ schwärmte Claire.

Alice lächelte.

„Es ist ein eigenartiges Bild, ich entsinne mich dessen wohl,“ sagte sie. „Es hängt im dritten Zimmer im Louvre. Auch ich habe es stets für das schönste Gesicht in der Welt gehalten.“

„Wie fetsam,“ meinte Claire, „daß wir beide es so lieben. Doch, Alice, kommen Sie in den Garten; nichts ist so schön einem Maimorgen vergleichbar; der erste Vogel,

der da singt, scheint einem das Herz aufzuschließen, und wenn es gar hundert Vögel sind, die da zwitschern und jubelieren, — nun, da kann ich nicht anders, da fange ich an zu tanzen!“

„Offenlich üben diese hundert Vögel nicht auch auf mich dieselbe Wirkung aus“, lachte Alice.

Sie lachte, obwohl Dienstag, der fünfundzwanzigste Mai, im Kalender stand. Keiner, der nicht gerade vom Schatten des Todes berührt ist, kann wohl an einem wundervollen Maimorgen gänzlich elend sein, trotz einer traurigen Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft; die Natur spricht an einem solchen Morgen eben zu aller Herzen.

„Wie haben die Lilien so herrlich wie in diesem Jahre geblüht“, sagte Claire, und in Wahrheit strömten die großen, zarten Kelche den berausendsten Duft aus.

Und während die Lindenblüten daheim in Schottland auf ihres Mannes Grab fielen, stand sie, die seinen Namen getragen hatte, inmitten der schneeweißen Lilien im schönsten Frankreich, ebenso unschuldsvoll und wunderlieblich wie diese.

Wie hatte die Sonne wohl ein schöneres Bild beschienen: Claire mit ihren schönen, dunklen Augen und dem eigenartigen, süßen Gesicht, — Alice, groß, stattlich und herrlich gewachsen, in ihrem weißen Morgen-gewand mehr denn je einer Kaiserin vergleichbar. Diese schönen Gesichter zu betrachten, wie sie zwischen den grünen Büschen austauchten, wie sie die Zweige teilten, oder aber wie sie sich über die weißen Lilien neigten, — das war ein Bild, eines Malers würdig.

Dann gingen sie nach der schönen Fontäne im Orangerhof, wo die zahmen weißen Tauben umherflatterten. Hier war alles friedlich und schön; hierher fiel kein Schatten von der Gefängniszelle oder dem Schafott, kein Echo von den Reden all der Menschen, die da gemeint hatten, der Himmel hätte das Schiff zugrunde gehen lassen, weil sie auf demselben gewesen wäre. Nichts von alledem war hier hörbar. Der blaueste Himmel spannte sich über dieses liebliche Fleckchen Erde, das goldigste Sonnenlicht verklärte die Landschaft und alle Vögel sangen ihre jubelndsten Weisen. Und einmal — sicher-

lich einmal noch — mußte sich ja auch ihr Herz all diesem Zauber erschließen, einmal würde auch zu ihr das Glück kommen!

Der ganze Tag verging ihr heiter und glücklich. Claire ließ sie nicht von sich und hielt ihr Interesse durch ihre unausgesetzten Erzählungen von dem „großen Grafen“ wach.

Am Nachmittag traf ein Telegramm ein des Inhalts, daß er, der Graf, noch vor sieben Uhr abends da sein würde.

„Eine sehr unbestimmte Ankündigung für jemand, der wie ich die Minuten zählt“, seufzte Claire.

Doch der Tag verging schnell.

„Ich bin gespannt“, sagte Claire auf einmal, „was der große Graf wohl über Sie sagen wird, Alice! Er wird gewiß glauben, wir halten die Königin von Saba bei uns verborgen!“

„Nur ist es sehr wahrscheinlich, daß ich ihn gar nicht zu sehen bekomme“, entgegnete Alice. „Madame, das weiß ich, wird so göttlich sein und mich entschuldigen, wenn Besuch da ist.“

„Das glaube ich doch nicht so bestimmt,“ meinte Claire, „ich hörte, wie Mama zu Papa sagte, daß der Graf gewiß entzückt von Ihnen sein würde und welchen Gewinn Sie für den Familienzirkel bedeuteten.“

Das schöne Gesicht überzog sich mit einem flammenden Rot, und in die blauen Augen trat ein unendlich trauriger Ausdruck.

„Madame ist sehr göttlich,“ sagte sie, „aber Sie müssen für mich ein gutes Wort einlegen, Claire; ich bin einem englischen Grafen zu gering.“

„Ja, ich will es Mama sagen,“ bemerkte die junge Erbin mit eigenem Lächeln. „Mama ließ uns beiden mitteilen, sie hoffe, wir würden uns um acht Uhr zum Diner einfinden, aber Sie werden nun wohl nicht miterscheinen wollen?“

„Nieder nicht!“ erwiderte Alice.

„Nun, dann werde ich die notwendige Entschuldigung für Sie schon vorbringen,“ erklärte das junge Mädchen, „und ist Mama sehr enttäuscht, so werde ich zu Ihnen kommen und es Ihnen sagen.“

(Vorfassung folgt.)

für nicht dringlich hält, trotz des Hinweises auf die bereiten Mittel abzulehnen und durch die Festsetzung der Rattifikationsbeiträge dafür zu sorgen, daß etwaige erhöhte Steuererträge nicht den Einzelstaaten zugute kommen.

Kerzvereinigungen und Krankenkassen.

Der „Nationalzeitung“ wird von ärztlicher Seite geschrieben: „Die Gegensätze zwischen Kerzvereinigungen und Krankenkassen sind bekannt, ebenso daß die Krankenkassenmitglieder darunter am meisten leiden. Jetzt schlägt der „Verband der Krankenkassen“ den staatlichen Verwaltungen, Berufsgenossenschaften, Landesversicherungsanstalten und Krankenkassen vor, ausschließlich für ihre Zwecke eigene Kerzwerke heranzubilden mit der Verpflichtung, gegen ein vorherzubestimmendes Honorar ständig im Dienste dieser Anstalten zu bleiben. Dies soll dadurch erreicht werden, daß die Anstalten für die Kosten des Studiums des jungen Mediziners von Anfang an auskommen, so daß er schon bei seinem Eintritt in die Universität durch die Krankenkassen für sein späteres Leben verpflichtet wird oder zum wenigsten für mehrere Jahre.“

Die Hilfe für Radbod.

Das Zentralhilfskomitee für die Hinterbliebenen der auf der Fregate „Radbod“ Verunglückten hat beschlossen, die angesammelten Gelder in Höhe von Mark 1200000 in Form von Zusatzrenten zur Verteilung zu bringen. Gegenwärtig sind Versicherungsgesellschaften damit beschäftigt, Gutachten zur Feststellung der Höhe der Zusatzrenten auszuarbeiten. Voraussichtlich wird jede Witwe eine Zusatzrente von 150 M und jedes Kind eine solche von 50-75 M erhalten. Dabei ist die Aufrechnung der Renten so gedacht, daß der vorhandene Fonds voraussichtlich erst mit dem Ableben der Witwen erschöpft ist. 200000 M werden für die Möglichkeit späterer Unglücksfälle aufbewahrt. Die Auszahlung erfolgt durch die Knappschafts-Berufsgenossenschaft mit der gesetzlichen Rente zusammen, um besondere Verwaltungskosten zu ersparen.

Die zweijährige Dienstzeit in Frankreich bewährt sich.

Im französischen Senat betonte unlängst bei der Erörterung des Kriegsbudgets General Langlois, daß die Opfer, die Frankreich für sein Heer darbringe, geringer seien, als diejenigen Deutschlands. Nichtsdestoweniger seien die französischen Truppen im Stande, allem, was kommen könnte, zu trotzen. Gerade diese Eigenschaft verhindere einen Krieg. Der Kriegsminister habe vor einigen Wochen die vorzügliche Organisation der französischen Grenzpuppen und ihre völlige Gleichwertigkeit mit den gegnerischen Truppen hervorgehoben. Der Kriegsminister betonte hierauf gegenüber einer Kritik von der rechten Seite des Hauses, daß die Einführung der zweijährigen Dienstzeit nicht einmal die Kraft der Kavallerie oder der reitenden Artillerie geschwächt habe. Dann sprach der Kriegsminister die Ueberzeugung aus, daß das Gesetz betreffend die zweijährige Dienstzeit vom nächsten Jahre an das Defizit an Reserveoffizieren um etwa 1000 verringern werde. Der Stamm an Unteroffizieren weise eine ungewöhnliche Stärke auf. Hierauf wurde die Debatte geschlossen. Nach Annahme des Kriegsbudgets vertagte sich das Haus.

Zur Zeit verhandelt die Deputiertenkammer über die geforderte Vermehrung der Geschütze. Dabei erklärte der Sozialistenführer Jaures, es sei verständlich und gut, die Zahl der Geschütze zu vermehren. Er befürwortete aber die Batterien zu 6 Geschützen, die weniger kostspielig und eher geeignet seien, die Ebenbürtigkeit mit der deutschen Artillerie zu gewährleisten. Am Schlusse seiner Rede protestierte Jaures im Namen des Proletariats gegen die unfinnigen Rüstungen, die alle Völker Europas dem Untergang entgegenführten. Der Redner wünschte, ohne von Frankreich die Abrüstung zu fordern, was das Land fremden Eroberungsgelüsten preisgeben würde, daß Frankreich allen Völkern ein internationales Uebereinkommen vorschläge. Er werde bei der Besprechung der Kredite für Marokko auf diese Frage zurückkommen.

Die Arbeit des türkischen Parlaments.

Das ottomanische Parlament hat mit seiner Arbeit begonnen. Diese ist nicht gering anzuschlagen. Nach einer türkischen Zeitung sind allein vom Kriegsministerium folgende Vorlagen genannt worden, die demnächst der Kammer vorgelegt werden sollen: 1) Errichtung einer nationalen Miliz; 2) Abänderung des Rekrutengesetzes und Ausdehnung der Heerespflicht auf Richtmohammedaner; 3) Reform des Pensionsgesetzes; 4) Regelung der Besoldungen; 5) Regelung der Besoldungsverhältnisse und Festsetzung einer Altersgrenze; 6) Reform der Generalschule; 7) Dienstleistung der Generalstabsoffiziere bei den Truppen; 8) Herabsetzung der aktiven Dienstzeit für die für die Dienstpflichtigen in Yemen, in Fedschas und anderen entfernten Gebieten; 9) Jährliche Einberufung der Redits und Reservisten zu Waffenübungen; 10) Jährliche Schießübungen und Manöver; 11) Zurückberufung der noch in Deutschland dienenden Offiziere und alljährliche Entsendung von 10 Offizieren nach Deutschland; 12) Bewilligung eines jährlichen Budgetkredits für alle Reformen.

Tages-Chronik.

Mainz, 21. Dez. Wie der „Mainzer Anz.“ meldet, ist der Reichstagsabgeordnete für den Wahlkreis Bingen-Alzey, Hans Witt Keller (fraktionslos), in Steinbudenheim heute Vormittag gestorben.

Frankfurt, 22. Dez. Die hier abgehaltene Konferenz der Eisenbahnverwaltungen hat in allen Punkten Uebereinstimmung ergeben.

Breslau, 21. Dez. Der Führer der 50 Fremdenlegionäre, der sich Felix Graf de Bal-Rhode nennt, heißt Kadot und stammt aus Breslau. Er trat in den 90er Jahren aus der Volksschule aus, um das Gymnasium zu besuchen und gehörte zu den besten Schülern. Freute aber stets voller loser Streiche und mußte deshalb das Gymnasium wieder verlassen.

Wien, 21. Dez. In Böhmen ist am Samstag wieder eine beträchtliche Anzahl tschechischer Zeitungen und Wochenchriften wegen Aufforderung zum Boykott gegen Deutsche beschlagnahmt worden.

London, 21. Dez. Das englische Parlament hat sich gestern bis zum 16. Februar vertagt. Die Thronrede, mit der der König das Parlament schloß, gibt der Freude über den Besuch des Präsidenten Fallieres und des Königs und der Königin von Schweden Ausdruck. Die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten seien andauernd freundschaftlich.

London, 21. Dez. Ein vom Herzog von Fife, dem Schwiegerjohn des Königs, und Lord Escher, dem intimen Freund des Königs Eduard, unterzeichneter Aufruf zur Stellung von 20000 Rekruten für das auf die City entfallende Kontingent der Territorialarmee schließt mit den Worten: Im Vertrauen auf die Vaterlandsliebe der Londoner Bürger fordern wir zu freiwilligen Diensten in der Territorialarmee auf, sonst bleibt nur die allgemeine Wehrpflicht.

Tehrán, 21. Dez. Da es den Nationalisten nicht gelungen ist, auf ihr Bittgesuch um Wiederherstellung der Verfassung eine Antwort vom Schah zu erlangen, so nehmen sie nunmehr in den fremden Gesandtschaften Zuflucht. In der türkischen Gesandtschaft sind über 300 Nationalisten versammelt.

Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten.

Stuttgart, 21. Dez.

Präsident v. Payer eröffnet die 129. Sitzung um 3.15 Uhr.

Im Einlauf ist die bekannte Eingabe der Stadtgemeinde Heilbronn zur Schulnovelle. Sie geht an die Volksschulkommission.

Erster Punkt der Tagesordnung ist der Antrag der Finanzkommission zu dem Entwurf eines Gesetzes betreffend einen fünften Nachtrag zum Finanzgesetz für die Finanzperiode 1. April 1907 bis 31. März 1908. Es handelt sich hierbei um eine Forderung von 17308 M für das neue Schullehrerseminar in Badnang, das im Frühjahr nächsten Jahres zum Betrieb übergeben werden soll.

Berichterstatter v. Gauß (Rp.) beantragt Zustimmung. Diesem Beschluß wird beibehalten zugestimmt.

Röder (d. P.) erstattet den Bericht der gemeinschaftlichen Kommission beider Kammern der Ständeversammlung für die Prüfung der ständigen Kassenrechnungen für die Prüfung der Rechnungen für 1906 und 1907. Die Prüfung der ständigen Kassenrechnungen A. und B. von den Rechnungsjahren 1906 und 1907 durch den von der Kommission aufgestellten Revidenten hat keinerlei materielle Anstände ergeben. Bei den von dem Revidenten vorgenommenen Kassenführungen befanden sich die Kassen in Ordnung. Der Antrag gehe dahin:

Die ständigen Kassenrechnungen A. und B. pro 1906 und 1907 für juristisch zu erklären. Dieser Antrag wird ohne Debatte genehmigt.

Man setzt sodann die Beratung der Volksschulnovelle

fort. Dieselbe ist das letzte Mal bei den Art. II und II a abgebrochen worden.

Räbel (d. P.): Seine Partei stimme aus wirtschaftlichen und finanziellen Gründen dem 8. Schuljahr nicht zu. Das 8. Schuljahr werde auch bei faktischer Einführung sich nur langsam einbürgern. (Zuruf: Immer langsam voran.) Der Antrag Weber scheine seiner Fraktion zweckmäßiger zu sein als der Antrag Essas. Auch der Resolution Weber werde die deutsche Partei zustimmen.

Körner (B. P.) kommt sodann auf die Einföhrung eines Bauern in den grünen Hefen des Bauernbunds zu sprechen, die schon mehrfach in der Debatte gestreift wurde. Gerade die Aufnahme dieser Einföhrung zeige, daß das Gerüde von der Bildungsfeindlichkeit des Bauernbunds nicht zutrefte. Man solle für gute Einnahmen der Landwirtschaft, dann tun die Bauern auch gern etwas für die Schule. Die Einföhrung des 8. Schuljahres sei keine Volkserforderung.

Seymann (Soz.): Wir sollen also wiederum mit billigen Redensarten abgewehrt werden, ohne einen wirklichen Fortschritt zu machen. Deshalb sei seit dem Jahre 1868 das Unrecht nicht wieder gut gemacht worden, das damals an der württembergischen Volksschule geschehen sei. Das Zentrum habe kein Recht, das hohe Lied der Gemeindeautonomie zu singen. Man denke an die letzten Stuttgarter Bürgerauswahln, wo Zentrum, Konservative und deutsche Partei gegen die Gemeindeautonomie Sturm gelaufen seien. Körner sage: die achtjährige Schulzeit sei keine Volkserforderung. Ja, sind denn etwa die 500 Millionen neue Steuern, die Körners Parteifreunde im Reichstag bewilligen wollen, eine Volkserforderung? (Sehr richtig!) Der Bauernbund sage, der Landwirtschaft gehe es gegenwärtig gut. Also solle er die Zeit nähern und dafür sorgen, daß es auch der Schule gut gehe. Die finanziellen Folgen der Einföhrung des 8. Schuljahres seien maßlos übertrieben worden. Auch der Bauernbund sei bezüglich des Schuldenmachens nicht so skrupellos, wenn es sich um die Interessen der Landwirtschaft handle. Man werde den Bauernbund bei den Staatsberatungen daran zu erinnern haben. (Beifall links.)

Berichterstatter Röchner (Rp.): Rechtlichgertweise werde jetzt — gegen das Ende der Debatte über diese Frage — der Hauptwert auf die finanzielle Seite der Sache gelegt; das sei nicht berechtigt. Redner gibt sehr eingehende Zahlen. Von 1117 einklassigen Schulen hätten 966 keinen Pfennig Mehraufwand zu leisten bei Einföhrung der achten Klassen.

Reh (Rp.) erinnert an die Verhandlungen des Jahres 1904. Wo werde denn von der andern Seite an den Kosten

punkt gedacht, wenn es sich z. B. um zwei getrennte Ober-

schulbehörden oder um Schulaufsichtsfragen handle?

Weber (B.): Wir wollen nicht die achtjährige Schulpflicht, sondern nur den Zwang dazu verweigern. Seymann sei nicht derjenige, der ein zutreffendes Urteil über das württembergische Volksschulwesen habe. Er bitte, der Resolution so, wie sie von ihm gestellt worden sei, zuzustimmen.

Berichterstatter Schrempf (B. P.): Nach unten könne in Ausdehnung der Schulpflicht nicht weitergeschritten werden. Nach oben aber wolle das Volk eine Ausdehnung nicht. Mit diesen Verhältnissen habe man zu rechnen. Große Theorie habe man in den letzten Tagen genug gehört. Die Kostenfrage könne nicht übersehen werden. Redner polemisiert weiter gegen verschiedene Ausführungen der Vorredner. Dem Abgeordneten Seymann fehle die Kompetenz, über das württembergische Volksschulwesen zu sprechen. (Zur: Diese Kompetenz hat bloß der Abg. Schrempf. Weiterl.)

Ein Schlußantrag wird hierauf angenommen.

Bei der nun folgenden Fassung wird der Antrag Dr. Eljas (Rp.), der die achtjährige Schulpflicht bezweckt, in namentlicher Abstimmung mit 50 gegen 33 Stimmen (gegen die Stimmen der Volkspartei und Sozialdemokratie) abgelehnt.

Der Kommissionsantrag wird angenommen.

Zu Art. II a wird der Antrag Weber (B.) angenommen.

Die Resolution Weber (B.) betr. den Ausbau der allgemeinen Fortbildungsschule unter besonderer Berücksichtigung der land- und hauswirtschaftlichen Ausbildung wird angenommen.

Man kommt, da Art. III zurückgestellt wird, zu Artikel IV. Derselbe lautet in der Kommissionsfassung:

„An die Stelle des Art. 9 Abs. 1 des Volksschulgesetzes vom 29. Sept. 1836 tritt folgende Vorschrift:

„Diejenigen, denen die Sorge für die Person des Kindes zusteht, und ihre Stellvertreter (Erzieher, Lehr- und Dienstherrn, Arbeitgeber) haben darüber zu wachen, daß die ihrer Obhut anvertrauten Kinder gemäß Art. 4, 7 u. 8 dieses Gesetzes sowie gemäß Art. 1 des Gesetzes vom 6. November 1858, betr. die Abänderung einiger Bestimmungen des Volksschulgesetzes u. s. w. die Volksschule und die allgemeine Fortbildungsschule oder die Sonntagsschule besuchen. Im Fall der Zuwiderhandlung werden sie wegen ungerichtlichem Schulverfaumnisse der Kinder nach den für die Erlassung polizeilicher Strafverfügungen bestehenden Vorschriften für jeden einzelnen Fall mit Geldstrafe bestraft. Diese beträgt in leichteren Fällen, besonders bei dem ersten Verfaumnisse, 50 Pfg., in schwereren Fällen, besonders bei Wiederholungen innerhalb eines Jahres, 1 bis 20 Mark. Geldstrafen, die den Betrag von 1 Mark erreichen oder übersteigen, sind im Fall der Uneinbringlichkeit in Haft bis zu drei Tagen umzuwandeln. Für die Erlassung der Strafverfügungen sind die Ortsvorsteher innerhalb ihrer gesetzlichen Befugnisse zuständig. Im Fall eines beharrlichen Ungehorsams wird der Schulbesuch des Kindes durch die geeigneten Polizeimahregeln bewirkt.“

Hierzu werden folgende Anträge eingebracht:

Rembold-Kalen (Zentr.) und Genossen: Statt der Wiederholungen innerhalb eines Jahres* zu setzen: „wenn die Verfehlung sich innerhalb Jahresfrist nach Verhängung einer Strafe wiederholt“

Röchner (Rp.): Die Strafbestimmungen des Abs. 2 können gegen die Fortbildungs- und Sonntagsschüler selbst zur Anwendung gebracht werden, wenn diese durch eigene Schuld die Schule verfaumen.“

Fischer (Soz.): Im Fall der Zuwiderhandlung werden sie wegen ungerichtlichem Schulverfaumnisse der Kinder für jeden einzelnen Fall mit Ordnungsstrafen belegt, und zwar in leichteren Fällen, besonders bei dem ersten Verfaumnisse, mit Geldstrafen von 50 Pfennig an, in schwereren Fällen, besonders bei Wiederholungen innerhalb eines Jahres, von 1 bis 20 Mark.“

ferner: den dritten Satz des Abs. 1 „Geldstrafen... umzuwandeln“ zu streichen,

auch den neu hinzugefügten Absatz zu streichen.“

Kultusminister v. Fleischhauer: Er könne sich kurz fassen. Ordnungsstrafen reichen dann nicht aus, wenn es sich um die Verletzung von allgemeinen Bürgerpflichten handle. Hier handle es sich einfach um Verletzung von Schulpflichten.

Mater-Kottweil (B.): Die Freiheitsstrafe als Umwandlung für uneinbringliche Geldstrafen halte er nicht für notwendig.

Mater-Blaubert (d. P.): Dem Antrag Röchner stimme er zu. Der Antrag der Sozialdemokratie sei ein Privilegium für diejenigen, welche gegen die bestehende Ordnung sich auflehnen wollen, ohne die polizeilichen Geldstrafen zahlen zu können.

Seymann (Soz.): Der Kommissionsantrag wäre aber geradezu ein Privilegium obisum für die Armen und eine soziale Ungerechtigkeit. Der Arme müßte eine Freiheitsstrafe über sich ergehen lassen, der Reichere käme mit der Geldstrafe davon.

Berichterstatter Röchner (Rp.): Die vorgesehene Strafen seien die äußersten Mittel. Man möge sie nicht noch weiter beschränken.

Nach weiteren Ausführungen der Abg. Weber (B.) und Rembold-Kalen (B.) wird abgestimmt.

Der sozialdemokratische Antrag Fischer wird abgelehnt. Der Antrag Rembold-Kalen (B.) wird angenommen.

Hier wird abgebrochen. Nächste Sitzung morgen Sonntag 9 Uhr mit der Tagesordnung: Fortsetzung.

Schluß 7 Uhr.

Aus Württemberg.

Die großen Einkommen sitzen in den großen Städten. Dies geht hervor aus der Einkommensteuerveranlagung für 1906. Von den 1117 Steuerpflichtigen mit 30000 und mehr Mark Einkommen, wohnen 572 in Stuttgart, 246 in den sieben größeren Städten des Landes mit 20000 und mehr Einwohnern. Es sind somit die Wohnsitze Stuttgart, Ulm, Heilbronn, Ludwigsburg, Göppingen und Gmünd an den großen Ein-

Kommen mit 73,2 Proz. beteiligt, Stuttgart allein mit 52,3 Proz. Von den Personen, welche über ein Einkommen von 100 000 Mark und mehr verfügen und deren es in Württemberg 172 sind, wohnen in Stuttgart allein wieder 74, das heißt 43 Proz., 54 in den größeren Städten und nur 44 im übrigen Landesgebiet. Die höchsten Einkommen mit 200 000 Mark und mehr sind 60 Steuerpflichtigen zukünftig, von welchen wieder 27 oder 45 Proz. in Stuttgart domiziliert sind, 16 wohnen in Ulm, Eßlingen, Reutlingen und Ludwigsburg. In den Kleinstädten und kleineren Mittelstädten nehmen die kleinen, mittleren, großen und sehr großen Einkommen am gleichmäßigsten Anteil, während in den größeren Orten ein Vorherrschen der großen und sehr großen Einkommen, in den Dörfern ein solches der kleinen Einkommen mit steigender, beziehungsweise abnehmender Volkszahl hervortritt. Stuttgart allein hat im Jahre 1906 von der Einkommensteuer des ganzen Landes 33,25 getragen, 1905 aber nur 31,95 Proz. Die Steuerkraft der Hauptstadt ist somit gestiegen, in diesem einen Jahr um 1,30 Prozent.

Stuttgart, 21. Dez. Die beim hiesigen Landgericht anhängige Anklage wegen Verbrechen gegen das keimende Leben nimmt täglich einen größeren Umfang an. Fast täglich finden Verhaftungen statt. Außer der Hauptbeteiligten befinden sich jetzt zwölf Mädchen und verheiratete Frauen in Untersuchungshaft. Ein auswärtiger Fabrikant ist gleichfalls in die Sache verwickelt.

Stuttgart, 22. Dez. Der Vorstand des katholischen Lehrervereins veröffentlicht im Vereinsboten eine Erklärung, daß der kath. Lehrerverein wie bisher, so auch ferner für die konfessionelle Volksschule eintrete und es als einen schweren Mißgriff beklagen würde, wenn die Simultanschule, sei es auch nun fakultativ, eingeführt werden sollte.

Obertürkheim, 21. Dez. Bei der Bürgerauswahl ist die Volkspartei leer ausgegangen. Gewählt wurden die sechs Kandidaten der Liste, auf die sich der Weingärtnerverein und der Arbeiterverein geeinigt hatten.

Schwenningen, 21. Dez. Nachdem der Gemeinderat die Anschuldigungen der sozialdemokratischen Partei gegen die Bürgerauswahl mit 6 gegen 4 Stimmen abgewiesen hatte, hat die Partei beschloffen, gegen diese Entscheidung Beschwerde bei der Kreisregierung in Reutlingen zu erheben.

Nah und Fern.

Aus Markgröningen wird gemeldet: Durch den Verstoß eines Milchfuhrmanns widerfuhr dem Gespann des Mühlebesizers Sar zur Brudermühle ein bedauerliches Mißgeschick. Der Fuhrmann hatte Mehl an das königliche Proviantamt in Ludwigsburg abzuliefern. Statt nach vollzogener Arbeit nach Hause zu fahren, tat er sich in einer Wirtschaft gütlich und ließ den ganzen Abend bis nach 1/2 12 Uhr nachts das bespannte Fuhrwerk ohne Aufsicht auf der Straße stehen. Die Pferde wurden, wie es scheint, unruhig und rasten schließlich mit dem Wagen der Heimat zu. Da der Wagen verhältnismäßig ungenügend gebremst war, kam auf der steilen Steige nach der Mühle von den drei Pferden das Vorderpferd zu Fall. Es wurde dem armen Tiere das Geschick vom Leibe gerissen und, außer sonstigen schweren Verletzungen ein Fuß abgequetscht, so daß es getötet werden mußte.

Aus Gmünd wird gemeldet: Der in die königliche Goldschmiede-Affäre verwickelte und s. Zt. mitverhaftete Joseph Arnold ist am Samstag aus der Untersuchungshaft, in der er sich seit vier Wochen befand, entlassen worden, nachdem sich seine Unschuld herausgestellt hat.

Der 38jährige Fabrikarbeiter Bäuerle von Eybach OS. Geislingen, Vater von fünf Kindern wurde in der Ehe tot aufgefunden. Nachdem er sich abends vom Feuer auf den Heimweg begeben hatte, scheint er einen epileptischen Anfall erlitten zu haben und dabei in die Ehe gefallen zu sein.

In vergangener Nacht hat es in der Umgebung von Spaichingen so stark geschneit, daß der Verkehr heute bereits stellenweise mit Schlitten bewältigt werden muß.

Am Samstag verunglückte im Staatswalde bei Untertürffingen M. Keresheim beim Holzauen der ledige Anton Pfeilmeier von Obertrüffingen. Er wurde im Ausgleiten zwischen zwei Baumstämmen eingeklemmt. Er hat innere Verletzungen davongetragen, befindet sich in Todesgefahr.

Aus Bopfingen wird berichtet: Die in diesem Jahre schon einmal abgebrannte und erst wieder erbaute Scheuer des Stadelbauers Fischer ist aufs neue niedergebrannt. Auch zwei angrenzende Scheuern fielen dem Feuer zum Opfer. Die Entstehungsurache ist noch nicht ermittelt.

Der Mord in Trier.

Aus Trier wird gemeldet: Die von Maagh (der wegen des Verdachts, den Versicherungsinpektor Regel ermordet zu haben, verhaftet wurde) gemachten Angaben bezüglich seines strafbaren Verkehrs mit angesehenen Persönlichkeiten in Bonn ängsteten der Wahrheit entsprechen. Es sollen nach den angestelltesten Ermittlungen allererste Kreise auf schwerste kompromittiert sein. Die Polizei beschäftigt sich übrigens schon mit dieser Sache, bevor Maagh seine dahin gehenden Angaben machte. Die weitere Angabe Maaghs, Regel habe fortgeschickte Erpressungen an ihm verübt, werden sehr skeptisch aufgenommen. Maagh will sich offenbar von der Anklage des Mordes retten und suchen, seine Tat als Totschlag hinzustellen. Es ist jetzt bekannt, daß Maagh Arzsbogen und Depositenheine der Deutschen Bank in einer Druckerei drucken ließ.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 22. Dez. (Strafkammer.) In nicht öffentlicher Verhandlung wurde das 17jährige Dienstmäd-

chen Marie Hegreiß von Bendorf wegen Kindstötung zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Sie hatte ihr unehelich geborenes Kind gleich nach der Geburt getötet.

Ulm, 22. Dez. Vor der Strafkammer hatte sich der Amtmann St. von Göttingen zu verantworten, gegen den die Anklage wegen Sittlichkeitsvergehens im Sinne des § 174^a erhoben war. St. soll die Fabrikarbeitersehefrau R. die er wegen Bettelns zu vernehmen hatte, auf der Kanzlei mißbraucht haben. Er wurde freigesprochen, da das Gericht annahm, daß die unsittlichen Handlungen erst vorgenommen wurden, als die Amtsgeschäfte erledigt waren.

Ein Abschied.

Von Capristi.

Claire Béron an Maxime Rémy:

Es geht so nicht weiter, darüber wollen wir uns keiner Täuschung hingeben, und ich, die Vernünftigerer von uns beiden, mache Schluß. Ich spiegele keinen falschen Abgang vor — ich habe nicht die Absicht, mich zurückziehen zu lassen — ich gehe wirklich, weil unsere Beziehungen in ein Stadium getreten sind, das für einen Menschen von Bescheidenheit unerträglich ist. — Pflichtschuldiß weine ich Dir eine Träne nach! Du warst zwar keine Primadonna, mein armer Max, aber die brauchen wir auch gar nicht, wenn wir nur das Objekt haben; wir legen schon selber alle glänzenden Eigenschaften in Euch hinein, wir putzen Euch auf mit all den Illusionen, die wir aus unserem Backfischalter herübergerettet haben in unsere reiferen Jahre, und das Produkt unserer Träume bilden wir uns dann ein, überschwenglich zu lieben. Eine Zeitlang wenigstens!

Unter uns Mädchen gibt es verschiedene Sorten. Die einen fallen Euch aus einfachem Liebesbedürfnis in die Arme und nehmen es tragisch, wenn ihr erster Roman in die Brüche geht. Aus diesen rekrutieren sich die Selbstmordkandidatinnen. Die Anderen, wir wollen sie, zum Unterschied von jenen armen Primitiven, die Raffinierten nennen, wagen den interessanten Schritt aus Beschäftigungslosigkeit, Abenteuerlust, Reugier und ähnlichen Motiven. So gibt es z. B. Mädchen, die der Gedanke an den Tod nicht erschreckt, wohl aber der, sie könnten sterben, ohne das „Leite“ der Liebe erlebt zu haben, ohne das Vergnügen, im Jenseits einer keusch dahingeschiedenen Freundin das eigene Erlebnis mit allen pittoresken Details ins Ohr zu sästern, damit die arme Seele vor Neid vergehe! Diesem Gefühl verdammt vielleicht auch Du Deinen leichten Sieg. Ich will mich nicht besser machen, als ich bin: mich zwang kein Zauber der Leidenschaft zu Dir, ich habe ruhig das Für und Wider erwogen, ehe ich endlich „nach langem inneren Kampfe“ nachgab.

Aber die Ernüchterung kam schnell, denn nach dem physiologischen Moment ist kein Mann ein Held mehr. Zuerst empfand ich das nur kurze Augenblicke lang, mit der Zeit aber hast Du Deinen ganzen Eigennimbus verloren. Wir Mädchen sind ja so unerfahren, daß uns am Beginn unseres Liebeslebens jeder und alles imponiert; dann aber lernen wir beobachten und gewahren Euer Schwächen. Wir erkennen die Quellen unserer Macht, und von diesem Augenblick an seid Ihr ein Spielzeug in unseren Händen. Aber das ist es nicht allein!

Als wir das letzte Mal zusammen waren, fiel mir auf, daß Du Ehemannsmannieren angenommen hast. Du zündetest Dir eine Zigarre an, ohne zu fragen, Du sprangst nicht dienstfertig auf, um mir in den Mantel zu helfen, sondern überließst das dem Kellner; kurz, es gab eine Menge neuer Nuancen, die mir mißfielen, und das war das Ende. In der platten Gewöhnung darf eine Sache wie die unsere nicht enden, sonst wird sie gemein. Einer von beiden muß die Entschuldigend der Leidenschaft aufbringen, ich habe sie nicht, aber ich glaube doch, daß Du sie hättest. Unser letztes Zusammensein hat mich darüber aufgeklärt, daß ich zu einer Deiner „lieben Gewohnheiten“ geworden bin, und dafür danke ich. Ich verreise heute nach Vachesnaye. Schreibe mir nicht und komme mir nicht nach, ich würde Deine Briefe zurückschicken und Dich nicht empfangen. Um meine Zukunft brauchst Du nicht besorgt sein. Dein Freund René Balsfey hat mir einen Heiratsantrag gemacht. Ich habe mir Bedenkzeit ausgeben und will nun in der Einsamkeit von Vachesnaye den Fall überlegen. Du mit Deiner Alltagsmoral wirst zwar der Ansicht sein, daß ich kein Recht habe, mit meiner „Vergangenheit“ die Hand eines Ehemannes anzunehmen, aber meine ganze Vergangenheit bist Du, und das ist so herzlich wenig, daß ich es nicht zu rechnen brauche.

Weißt Du noch, wie wir beide auf unserer Reise durch Deutschland in einer kleinen Stadt, von einer zusammengelaufenen elenden Truppe die neue Operette „Der Walzertraum“, hörten? Unser Abenteuer ist verklungen wie jene Musik, und nichts blieb davon für mich zurück als die Worte Serenissimus, die ich Dir heute zurufe, ein wenig wehmützig, doch erleichtert: „Es war sehr schön, es hat mich sehr gestreut!“

Claire.

Bermischtes.

Die wichtigsten Himmelserscheinungen im Jahre 1909.

Das Jahr 1908 geht nun zur Rüste. Denen, die nicht ihr ganzes Denken auf diese Welt richten, die nebenbei auch an den Vorgängen außerhalb der irdischen Sphäre ihre Freude haben, wird darum ein Ueberblick über die hauptsächlichsten Himmelsereignisse im bevorstehenden Jahre willkommen sein, umso mehr, als die gewöhnlichen Kalender die Bedeutung der einzelnen Erscheinungen nicht in wünschenswerter Weise hervorheben.

Betrachten wir zunächst in Kürze die Jahreszeiten-Anfänge. Das Frühjahr beginnt am 21. März um 7 Uhr vormittags, der Sommer am 22. Juni um 3 Uhr vormittags, der Herbst am 23. September um 6 Uhr nachmittags und der Winter am 22. Dezember um 12 Uhr mittags. Ihre Sonnennähe erreicht

die Erde am 3. Januar um 7 Uhr morgens und ihre Sonnennähe am 4. Juli um 5 Uhr morgens.

Finsternisse ereignen sich im Jahre 1909 vier, zwei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse, von denen aber nur die erste Mondfinsternis bei uns sichtbar sein wird. Diese, eine totale, findet in der Nacht vom 3. zum 4. Juni statt, beginnt um 12 Uhr 43 Min. und endet um 4 Uhr 14 Min. Die Totalität währt von 1 Uhr 58 Min. bis 3 Uhr 0 Min. Für die meisten Orte ist die Finsternis bis fast zu ihrem Schluß sichtbar, weil der Mond erst gegen 4 Uhr untergeht. Da der Mond zur Zeit der Finsternis sehr tief am Himmel steht (seine Deklination beträgt — 22°), so wird der Vorgang sehr bequem zu beobachten sein. Eine totale Sonnenfinsternis fällt in die Nacht vom 17. zum 18. Juni; sie ist in den Ländern der Mitternachtssonne, nicht aber bei uns sichtbar. Die zweite totale Mondfinsternis trifft auf den 27. November und eine partielle Sonnenfinsternis auf den 12. Dezember.

Von den Planetenercheinungen ist vor allem die Opposition und Erdnähe des Mars zu erwähnen, die im September stattfinden. Seine größte Annäherung an die Erde erreicht der Mars am 18. September bei einem Abstände von 0,389 des Erdbahnradius, seine Opposition am 24. September. Um diese Zeit wird er in prächtigem roten Feuer am südlichen Himmel strahlen. Fünfmal wird der Mond dem Mars außergewöhnlich nahe kommen, nämlich am 15. Februar, 8. Juli, 5. August, 2. und 29. September. Planetenkonjunktionen ereignen sich an folgenden Tagen: 2. Januar Merkur und Uranus, am 30. Januar Venus und Uranus, am 26. März Mars und Uranus, am 9. April Venus und Saturn, am 13. April Merkur und Saturn, am 20. April Merkur und Venus, am 7. Juni abermals Merkur und Venus, am 23. Juni Venus und Spica (Alpha „Jungfrau“), am 12. August Venus und Jupiter, sowie Merkur und Regulus (Alpha „Löwe“), am 25. August Merkur und Jupiter, am 10. September wieder Venus und Spica, am 20. September Merkur und Spica, am 19. Oktober Venus und Antares (Alpha „Skorpion“), am 24. November Venus und Uranus und am 28. Dezember, wie am Jahresanfang, Merkur und Uranus.

Von sonstigen bedeutungsvollen Erscheinungen, die man im voraus bestimmen kann, nimmt die Wiederkunft des Halleyschen Kometen die erste Stelle ein. Sollte das zuletzt 1835 sichtbar gewesene Gestirn nicht schon im Anfange dieses Winters mit Hilfe der Astrophotographie entdeckt werden, so darf man mit Sicherheit auf seine Wiederaufindung in den ersten Monaten 1909 rechnen, denn schon im Mai 1910 gelangt es in seine Sonnennähe. Ob seine Erscheinung diesmal so glänzend wird, wie in früheren Jahrhunderten (1835 war sie sehr unbedeutend), läßt sich vorläufig noch nicht voraussagen.

Handel und Volkswirtschaft.

Landesproduktendörse Stuttgart. Bericht vom 21. Dez. 1908.

Temperatur und Witterung haben auch in dieser Berichtsperiode, sowohl die Vegetation, wie den Wasserstand günstig beeinflusst.

Die Tendenz auf den maßgebenden Plätzen des Weltmarktes war trotz der Abnahme der sichtbaren Borräte in Nordamerika und Canada und trotz der Abnahme der Getreide- und Mehl-Abgaben nach Europa, weiterhin matt bei abermals etwas ermäßigten Preisen, wobei indessen nicht ausgeschlossen ist, daß sich in absehbarer Zeit wieder ein Stimmungswechsel vollzieht. Was das Getreidegeschäft in Württemberg, welches bekanntlich ausschließlich der Bedarfsdeckung dient, betrifft, so wird daselbst zur Zeit von dem schleppenden Mehlabsatz einerseits und von dem verminderten Bierkonsum andererseits nachteilig beeinflusst. Die Ursachen dieser Erscheinungen lassen sich in diesem knappen Rahmen nicht erschöpfen, weshalb in unterm nächsten Jahresbericht eingehend darauf zurückgekommen sein wird.

Die Zufuhren verringern sich von Woche zu Woche und da die heimischen Notierungen sich immer noch billiger stellen, wie die Weltmarktpreise so sind:

Weizen und Kernen sowie Dinkel in rein gepulvert, heller, schwerer Wares für prompte und spätere Lieferung zu veränderten Preisen zu placieren.

In süddeutschen Roggen sind billigere Offerten am Markte, welche kaum einer Nachfrage begegnen.

Die besagten Angebote in Braugerste finden momentan wenig Beachtung, da Brauer und Mälzer vor dem Neujahr nicht mehr unternehmen wollen.

Hafer ist in heller, gesunder Ware zu angemessenen Preisen veräußert; berechnete Eoreen bleiben vernachlässigt.

Mais kommt wieder in besserer Beschaffenheit herein und wird etwas billiger offeriert, auch gekauft.

Futtergerste ist unverändert.

Oelseen aller Art ruhig.

Kleien wenig begehrt.

Die heute festgesetzten Preise sind aus nachstehenden Notierungen zu ersehen.

Wir notieren per 100 Kilogramm frachtpartit Stuttgart, netto Cassa je nach Qualität und Lieferzeit: Weizen württemberg alt 21.50 bis 22.50, neu 21.50 bis 22.50, fränkischer nominell — bis —, bayerischer 22. — bis 22.50, niederrheinischer nominell 22.50 bis 23. —, Rumänien 22.75 bis 24.25, Alta 24. — bis 24.50, Sagansta — bis —, Kama — bis —, Walla-Walla — bis —, Capata, 24.50 bis 24.75, Amerikaner — bis —, Redwinter neu 25.25 bis 25.75, Californier — bis —, Kaufraler — bis —, Kernen 21.50 bis 22.25, Dinkel, neu 18.75 bis 14.25, Roggen württemberg, neu 17. — bis 17.50, norddeutscher — bis —, russischer — bis —, Gerste württemberg, 18.75 bis 19.50, Bälger — bis —, bayerische 20. — bis 21.50, Tauber 19.50 bis 20. —, Eisäher — bis —, ungarische nominell — bis —, Moldau nominell — bis —, Anatolier nominell — bis —, Kalkorn prima — bis —, Futtergerste, russ. 15.25 bis 15.75, Hafer württ. 16.25 bis 17.25, neu — bis —, Mais Capata 17.50 bis 18. —, Mige — bis —, Gelow — bis —, russisch — bis —, Donau 17.75 bis 18.25, Rohkropf — bis —, Mehlpresse pro 100 Kilogramm inkl. Sad: Mehl Nr. 0 32.50 bis 33.50, Nr. 1: 31.50 bis 32.50, Nr. 2: 30.50 bis 31.50, Nr. 3: 29.50 bis 30.50, Nr. 4: 28.50 bis 29.50, Kleie 9.50 bis 10. — (ohne Sad).

Konkurs-Eröffnungen.

Bibmann, Theodor, Schirmfabrikant in Stuttgart.
Willing, 1) August, 2) Anna, Inhaber einer Speereibau-
lung in Untergruppenbach.
Steinweg, Wilhelm, Inhaber einer Wadofenfabrik Stuttgart.
Jacobs, Otto, Weidacher Stuttgart Friedrichstraße 11 Str. 3.
Kochler des am 11. Okt. 1908 verstorbenen Friedrich Koch, Kaffereis
und Werts in Waiblingen a. N.
Schilder Otto, Mechaniker und Inhaber einer Fahrrad- und
Kühlmachereibauung in Gmünd.
Hils, Alfred, Uhrmacher in Lauterbach.

Bekanntmachung

des Ergebnisses der Bürgerauswahlwahl.

Bei der am 21. Dezember 1908 vorgenommenen Bürgerauswahlwahl haben von 682 wahlberechtigten Bürgern 404 abgestimmt. Nach dem Ergebnis der Stimmzählung sind zu Mitgliedern des Bürgerausschusses gewählt:

- a. Auf 4 Jahre die Herren:
1. Friedrich Rothfuß, Schreinermeister hier, mit 357 Stimmen.
 2. Gottlieb Holz, Fabrikarbeiter hier, mit 356 "
 3. Hermann Rieginger, Messerschmied mit 347 "
 4. Wilhelm Schmid, Steinbauer hier, mit 285 "
 5. Karl Schwerdtle, Schlossermeister hier, mit 257 "
 6. Karl Rath, Bäcker hier, mit 199 "
- b. Auf 2 Jahre die Herren:
7. Robert Krauß, Maurermeister hier, mit 188 "
 8. Karl Metzger, Dr. phil., Hofapotheker hier, mit 187 "

Die Gültigkeit der Wahl kann von jedem Wahlberechtigten innerhalb einer Woche nach der öffentlichen Bekanntmachung des Wahlergebnisses im Wege der Einsprache beim Gemeinderat angefochten werden. Den 22. Dezember 1908. Stadtschaltbeiz: B ä h n e r.

Auf Weihnachten

erlaube mir mein reichhaltiges Lager in

Glas-, Porzellan-, Steingutwaren

als Kaffee-, Tee- und Speiseservice, Wein-, Bier- und Likörservice, Waschgeschirre und Küchengeräthe, von den einfachsten bis feinsten in empfehlende Erinnerung zu bringen. Ferner empfehle: Luxuswaren: Moderne Büsten, Figuren, Brot- und Wandteller, Vasen- und Blumentöpfe, mit u. ohne Schwarzwalddcor, hübsche preiswerte versilberte Gegenstände: Rauchservice, Aufsätze, Tafelbestecke usw.

C. Aberle sen.,

Jah. E. Blumenthal.

Zu Weihnachten

empfehle mein großes Lager in in- und ausländ. Parfümerien, Seifen, Haar-, Kleider-, Zahn- u. Nagelbürsten, das Neueste in Toilettespiegeln

Schildpattwaren, Bürstengarnituren in versch. Preislagen, Rasierapparaten, Schirmen, Stöcken, Hosenträgern, Portemonnaies, Manschettenknöpfen.

Hochachtungsvoll
Chr. Schmid, Friseur.

König Karlstr. 71.

Verlottert

wird in kurzer Zeit Ihr Schuhzeug sein, wenn Sie es nicht von Zeit zu Zeit mit **Tranolin** einseifen. Es ist das beste Schuhfett und macht das Leder wasserdicht, weich und dauerhaft.
Fabrikant: **Carl Gentner, Göppingen.**

Als passendes Weihnachtsgeschenk

empfehle mein grosses Lager in Haar- und Wollfilzhüte

für Herren und Knaben

Klappzylinder, Seidenhüte, Mützen, Schirme, Stöcke, Ski- und Kodelmützen zu denkbar billigsten Preisen

Auf Pelzwaren solange noch Vorrat

15 Proz. Rabatt

Hochachtungsvoll

J. Mohrheim, Pforzheim

Putzmacher, Reichsstr. 8, neben Kaffhäuser.
Sinzige Reparaturwerkstätte für Herren- und Damenhüte am Platze.

Christbaum- LICHTE

die Schachtel von 30 Pf. an empfiehlt **Hermann Kuhn.**

Für

Schneidermeister

Neue wollene Lumpen
kauft per Kilo 40 Pf. gegen Kassa
Zufendung franco erbeten

Johannes Sauer,
Cannstatt, Ulmstr. 9.

Eine schöne

Wohnung

mit 3 Zimmern und Zubehör ist an ruhige Familie zu vermieten, sowie ein kleiner Laden kann mitverm. werden.
Ch. Rieginger,
Bäckermeister.

Turn-Verein

Wildbad.

Heute Mittwoch, abend 7 Uhr.

Probe

der komischen Stücke in der Turnhalle.

Abends 8 Uhr

Sing-Prob

ebenfalls in der Turnhalle.

Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist notwendig.

Der Vorstand.

Weihnachts-

Lichte

per Carton von 35 Pf. an empfiehlt
Drogerie Hans Grundner.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Liebe und Teilnahme, welche wir bei dem so raschen Gengang unserer lieben Mutter



Christiane Kuch

in so reichem Maße erfahren durften. Für die vielen Blumenspenden und die ehrende Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte, den Herren Trägern, sowie den Herren Lehrern für den erhebenden Gesang sprechen ihren innigsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wildbad, den 22. Dezember 1908.

Weihnachts-

Ausverkauf

von Schuhwaren.

Gewähre von heute ab bis Weihnachten gegen Barzahlung
10 bis 15 Prozent Rabatt.

Wilhelm Treiber,
Schuhmacherstr., hinter Hotel Klumpp.

Ev. Kirchenchor

Heute abend

Singstunde

Damen und Herren 8 Uhr.

Rekruten-Verein

Am Sonntag nachmittag 3 Uhr

Zusammenkunft

im Hotel Palmengarten.

Der Vorstand.

Beste Einkaufsquelle

Brautleute

mache ich auf mein großes Lager in

Möbeln, Betten, Polsterwaren

aufmerksam.

Ganze Wohnungs-Einrichtungen

komplette Wohn-, Speise- u. Schlafzimmer

in allen Preislagen und für jeden Stand passend

Eigene Anfertigung von Betten. Polsterwaren aus eigener Werkstätte.

Verkauf gegen bar, auf Kredit!

Jedermann kann auf leichte und bequeme Weise seinen Bedarf bei mir decken!

Konfektion für Herren, Damen u. Kinder

Kostüme, Kostümröcke, Blusen, Unterröcke etc., Manufakturwaren,

alles in größter Auswahl!

Pelze

Pelze

in allen Preislagen.

Grosses, reichhaltiges Lager in allen Artikeln.

Erstes Waren- u. Möbel-Kredithaus v. Pforzheim u. Umg.

Jul. Ittmann Nachf.

PFORZHEIM, westliche Karl-Friedrichstr. 53.

Jeder Kunde bestimmt die Rate selbst!

Billigste Preise! Sonntags bis 7 Uhr offen. Strengste Diskretion!

Wochenraten

von Mark 1 an

